Zeitschrift: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich
Herausgeber: Antiquarische Gesellschaft in Zürich
Band: 52 (1983-1985)
Heft: 2

Artikel: Die zürcher Stadtchroniken und ihre Ausbreitung in die Ostschweiz
Autor: Gamper, Rudolf
Kapitel: Einleitung
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-378961

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Einleitung

Die Zürcher Stadtchroniken gehören zu den bekannten und bedeutenden spätmittelalterlichen Chroniken. Zürich hatte als erste Stadt in der späteren Eidgenossenschaft eine eigene Geschichtsschreibung in deutscher Sprache. In Bern wie auch in Luzern wurde sie zur Gestaltung der ältesten Stadtchroniken beigezogen. In Zürich selbst wurden die Stadtchroniken immer wieder erneuert, d. h. neu formuliert und neuen Bedürfnissen angepaßt. Für die heutige Geschichtswissenschaft sind die Stadtchroniken von doppeltem Interesse: Einerseits gehören sie zu den unentbehrlichen Quellen zur Zürcher und Schweizer Geschichte, anderseits zeigen sie, was im Spätmittelalter für mitteilenswert gehalten wurde. Sie geben damit einen guten Einblick ins Selbstverständnis der Stadt und in die Vorstellungen, die man sich von der Geschichte der eigenen Stadt machte.

Die verschiedenen Epochen der Stadtgeschichte sind in den Chroniken ungleich behandelt. Die Frühgeschichte wird als Abfolge verschiedener Stadtgründungen dargestellt, die weit in die vorchristliche Zeit zurückreichen. Daran schließt sich eine ausführliche Schilderung der Geschichte der Thebäerlegion und des Martyriums der Stadtheiligen. Die Frühgeschichte schließt mit der Gründung der Kirchen in der Stadt ab. Für die Zeit von 1251–1350 enthalten die Stadtchroniken kurze, je in sich geschlossene Berichte über Kriegszüge mit Siegen und Niederlagen und über Vorgänge in der Stadt, z. B. über die Regensberger Fehde, über die Niederlage von 1292 vor Winterthur, aber auch über den Umsturz in Zürich im Jahr 1336. Das Geschehen der Jahre 1350–1355, die großen Auseinandersetzungen mit Rapperswil, mit Österreich und mit Kaiser Karl IV., ist präziser und ausführlicher dargestellt. Dieser klar durchdachte und sorgfältig formulierte Teil der Stadtchroniken ist eine Arbeit, die im Auftrag des Schultheißen Eberhard Mülner verfaßt wurde. Für die Jahre 1355–1382 entsprechen die Stadtchroniken stilistisch und in der Stoffauswahl der Zeit vor 1350. Fehden, Naturereignisse und Lebensmittelpreise sind hier in kurzer, manchmal annalistisch knapper Aufzählung aufgereiht. Für die Kriege der Jahre 1382–1389 nehmen die Stadtchroniken die Erzählweise der Chronik Eberhard Mülners wieder auf. Der Kyburger Krieg, die Schlachten bei Sempach und Näfels und zahlreiche kleinere Kriegszüge sind als zusammenhängende Abfolge von Ereignissen dargestellt. Für die Zeit nach 1389 liegen verschiedene Fortsetzungen der Stadtchroniken vor, die bis in die Zeit der Burgunderkriege reichen. Eng mit den Zürcher Stadtchroniken verwandt ist eine Gruppe, die unter dem Namen «Klingenberger Chronik» bekannt ist.

Die Erzählung entspricht für das 14. Jahrhundert inhaltlich weitgehend den Stadtchroniken. Zusätzlich zur Stadtgeschichte wird die Geschichte der Ostschweiz und die Geschichte der Römischen Kaiser in die Darstellung miteinbezogen. Auch diese Chronikgruppe enthält Fortsetzungen, deren bedeutendste die Geschichte des Alten Zürichkrieges bis ins Jahr 1444 behandelt.

Die Texte dieser Chroniken sind in zwei Editionen leicht zugänglich. Die «Klingenberger Chronik» wurde 1861 von Anton Henne herausgegeben, die Zürcher Stadtchroniken kamen 1900 unter dem Titel «Die Chronik der Stadt Zürich» in einer von Johannes Dierauer besorgten kritischen Edition heraus. Beide Ausgaben stießen auf heftige Kritik. Beiden Herausgebern wurde vorgeworfen, sie hätten die handschriftliche Überlieferung nicht richtig erfaßt und seien damit von unzutreffenden Voraussetzungen ausgegangen. Beide Editionen wurden bis heute nicht ersetzt, und der Historiker ist auf sie angewiesen, mögen sie auch mangelhaft sein.

Mit der vorliegenden Untersuchung sollen die Fragen, die im Zusammenhang mit den beiden Editionen diskutiert wurden, wieder aufgegriffen werden. Ist es zutreffend, von einer einzigen «Chronik der Stadt Zürich» auszugehen und den unterschiedlichen Wortlaut der Stadtchroniken als Varianten zu behandeln, oder sind es mehrere, teilweise voneinander unabhängige Stadtchroniken? Wie hängt die «Klingenberger Chronik» mit den Zürcher Stadtchroniken zusammen? Welche Gründe führten dazu, dass die Chroniktexte nicht korrekt abgeschrieben, sondern immer wieder verändert wurden? Diese Fragen führen zu einer historiographischen Untersuchung aller Chroniken, die zur Gruppe der Zürcher Stadtchroniken und der «Klingenberger Chronik» gehören.

Am Anfang dieser Arbeit steht ein Abriß der Forschungsgeschichte. Seit dem 16. Jahrhundert wurde die Frage nach dem oder den Verfassern der Chroniken erörtert. Die Ergebnisse wirkten noch nach, als die kritische Geschichtsforschung im 19. Jahrhundert die Erforschung und Erschließung der Chroniken vorantrieb. Die Darstellung der Forschungsgeschichte erlaubt es, Mißverständnisse aufzuklären und die früheren Arbeiten zu würdigen, wenn ihre Ergebnisse auch nicht vollumfänglich übernommen werden können. Im zweiten Teil werden Überlieferungsprobleme erörtert. Aus der Zeit vor 1800 sind 41 Handschriften mit 43 Texten bekannt, die zur Gruppe der Zürcher Stadtchroniken und der «Klingenberger Chronik» zu zählen sind. Nur 8 von ihnen sind Abschriften aus noch vorhandenen Handschriften; die übrigen enthalten verschiedene Texte. Es muß daher geklärt werden, wie die 35 handschriftlichen Chroniktexte zusammenhängen. Über das Äußere der Handschriften, ihre Datierung, ihre Zusammensetzung, ihren Aufbau und

ihre Geschichte geben die Beschreibungen im Anhang Auskunft. Die Untersuchung ergab, daß die Zürcher Stadtchroniken in mehreren Bearbeitungen vorliegen und daß auch die «Klingenberger Chronik» zum Kreis der Zürcher Chroniken zu zählen ist. Mit ihr beginnt durch Abschriften und Bearbeitungen die Ausbreitung in die Ostschweiz und in den Bodenseeraum. Der dritte Teil enthält Analysen der verschiedenen Bearbeitungen. Es geht darum, in jedem Fall zu bestimmen, welche Quellen dem Bearbeiter zur Verfügung standen, in welcher Art er sie verwendete und – soweit es die Chroniktexte erkennen lassen – welche Absichten der Bearbeiter verfolgte. Die Frage wer der Bearbeiter war, wird jeweils untersucht; nur in wenigen Fällen kann sie auch beantwortet werden. Die Analysen der Chroniktexte sind chronologisch nach der Entstehungszeit der Chroniken geordnet; sie ergeben zusammen eine Geschichte der Zürcher Stadtchroniken und ihrer Ausbreitung in die Ostschweiz. Daran schließt sich eine Zusammenfassung der Ergebnisse.

Vier Probleme, deren Erörterung den Umfang einer Anmerkung sprengen würden, sind in Exkursen behandelt. 1. Der Berner Chronist Konrad Justinger wurde als Verfasser einer Zürcher Stadtchronik bezeichnet. Die Beziehungen Justingers zu den Zürcher Stadtchroniken müssen daher eingehender untersucht werden. In diesem Zusammenhang wird auch die Filiation der Berner Chronistik problematisiert. 2. Die «Klingenberger Chronik» enthält ein Verzeichnis von über 200 ausgestorbenen Adelsgeschlechtern. Der Aufbau dieses oft zitierten Adelsverzeichnisses, die darin verwendeten Quellen und sein historischer Quellenwert sowie seine Stellung in der «Klingenberger Chronik» werden im 2. Exkurs dargelegt. 3. Das Legendenbüchlein Martins von Bartenstein ist eine Bearbeitung einer Zürcher Stadtchronik, gehört thematisch aber nicht in die Reihe der übrigen Chroniken. 4. Am Schluß werden Editionsprobleme erörtert. Es wird gezeigt, was «Klingenberger Chronik» und «Chronik der Stadt Zürich» tatsächlich enthalten, wie eine geplante Neuedition durch H. G. Wirz ausgesehen hätte und wie nach den Ergebnissen der vorliegenden Arbeit eine Neuedition gestaltet werden müßte.